Tropinka

6/2009

"DER KLEINE PFAD" CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

VERSTECKTER BIBELVERS

Wenn du das Segelschiff bis in den Hafen führst, ergibt sich ein Bibelvers. Die Zahlen stehen dabei für die entsprechenden Buchstaben im Alphabet.

Zusammengestellt und illustriert von Julia ILTSCHUK

Eduard SKATSCHKOW

EINE GROSSE FREUDE

Dort in jener Gegend
schliefen Wald und Feld,
ringsumher war Stille,
müde war die Welt.

Doch auf einmal, plötzlich
ist das Land erwacht.
Denn ein Chor von Engeln
kam in dieser Nacht.

„Christus ist geboren!“,
sang der Engel Schar.
„Freut euch, euer Retter,
Jesus, ist jetzt da!“

Arm im Stall bei Tieren
kam Gott in die Welt,
weil er sich in Liebe
zu uns Menschen stellt.

Wer auf dieses Kind hofft,
Gottes Sohn vertraut,
kann sich ewig freuen,
wenn er auf ihn schaut.

Vera KATKO

GEBOREN

Allen Menschen hier auf Erden
galt und gilt es auch noch heute:
„Gott will euch zum Retter werden!
Er macht Frieden mit euch, Leute!“

Diese Botschaft kam vom Himmel.
Engel haben sie verkündet.
Und Propheten haben immer
den Messias angekündigt.

Mit dem Kommen seines Kindes
zeigt Gott allen sein Erbarmen.
Eingehüllt in eine Windel
liegt es in Marias Armen.

So umarmt auch Gott die Seinen
und vergibt ihnen die Sünden.
Er liebt Große und auch Kleine,
will, dass alle Frieden finden.

Er, der Schöpfer allen Lebens,
gibt mir Antworten auf Fragen.
Mein Gebet ist nicht vergebens.
Darum will ich’s mit ihm wagen.

Aus dem Russischen von Elisabeth SCHMIDTMANN

PAPA, WO BIST DU?

Peter BRONCLIK

Es sind nur noch wenige Tage bis Weihnachten. Die Fußgängerzone der Stadt ist festlich geschmückt. Die Schaufenster der Geschäfte sind hell erleuchtet. Viele Menschen hasten vorüber, um noch schnell die letzten Einkäufe zu erledigen.

Sascha ist ganz aufgeregt. Sein Vater hat ihm versprochen, heute Nachmittag noch einen Schaufensterbummel mit ihm zu unternehmen. Mühsam kämpfen sie sich durch die große Menschenmenge. Von Weitem sieht Sascha schon die bunte Reklame des Spielzeugladens. Er weiß, dass dort im Schaufenster eine fantastische Modelleisenbahn aufgebaut ist. Die Ungeduld packt ihn. Er reißt sich von der Hand des Vaters los. Und – schwupp – ist er im Gedränge verschwunden. Nun steht er vor dem Schaufenster und verfolgt mit leuchtenden Augen die verschiedenen Züge der Modelleisenbahn. „Oh, Papa, so eine wünsch‘ ich mir auch. Krieg ich eine, Papa? …Papa?... Papa!“ Erschrocken blickt Sascha nach rechts und links, doch von Papa keine Spur. Er hat ihn irgendwo in der Menschenmenge verloren. Sascha bekommt große Angst. Was soll er nur machen, wenn er seinen Papa nicht wiederfindet? Tränen rollen über seine Wangen. Schluchzend ruft er so laut er kann: „Papa, wo bist du?“ Immer und immer

wieder ruft er. Doch weit und breit nichts von Papa zu sehen. Viele Menschen hasten an ihm vorbei und schenken ihm keine Beachtung. Sascha setzt sich auf den Schaufenstersims und ist ganz verzweifelt.

Plötzlich kommt ein älterer Mann direkt auf ihn zu. „Na, mein Junge, was ist denn mit dir los?“ „Mein Papa ist weg. Ich hab‘ ihn irgendwo verloren“, schluchzt Sascha und blickt den freundlichen Mann hilfesuchend an. Der bückt sich zu ihm hinunter und redet ihm aufmunternd zu: „Na, den werden wir schon wieder finden. Aus welcher Richtung seid ihr denn gekommen?“ „Von dort“, ruft Sascha ganz aufgeregt. Und schon sind die beiden unterwegs und halten Ausschau nach Saschas Vater. Vor Aufregung hat Sascha ganz vergessen, dass er mit Fremden nicht mitgehen darf. Plötzlich aber hellt sich Saschas ängstliches Gesicht auf. Er schreit: „Papa! Dort ist mein Papa!“ und rennt los. Sekunden später liegt er, vor Freude weinend, seinem Vater in den Armen. „Oh, wie froh bin ich, dass ich dich wiedergefunden habe.“

Der freundliche, ältere Herr hat die beiden inzwischen erreicht. Saschas Vater drückt ihm froh die Hand und sagt: „Vielen Dank, dass Sie mir meinen Jungen wiedergebracht haben!“ „Danken Sie nicht mir, danken Sie Gott. Bestimmt war es kein Zufall, dass ich Ihren Jungen dort vor dem Spielzeugladen entdeckt habe.“ „Gott? Mmh, ach so ja …“, der freundliche Mann merkt, dass Saschas Vater verlegen wird und antwortet: „Schauen Sie, ohne Gott geht es nicht. Ohne Gott irren wir Menschen hilflos durchs Leben. Dann geht es uns so wie ihrem Sohn, als er Sie verloren hatte. Wir wissen nicht, wo es langgeht und bekommen es mit der Angst zu tun.“ Sascha hört aufmerksam zu: „Aber ich hab‘ ja jetzt meinen Papa wiedergefunden“, ruft er froh. „Ja“, der ältere Herr lächelt, „und genau dieselbe Freude empfindet jeder, wenn er zu Gott findet. Wer Gott vertraut, braucht keine Angst mehr zu haben.“ Saschas Papa scheint zu überlegen. Noch bevor er antworten kann, ruft Sascha: „Und wie kann man Gott finden?“ „Weißt du, gerade jetzt zu Weihnachten denken wir besonders daran, wie lieb Gott die Menschen hat. Damit wir ihn finden können, hat Er seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt geschickt. Der Herr Jesus, der damals in Bethlehem geboren wurde, ist der Weg zu Gott. Er sagt, ‚ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.‘“ Der Mann holt aus seiner Aktentasche ein buntes Heft hervor. „Dieses Heftchen schenke ich dir. Da steht viel über den Herrn Jesus drin. Am besten, du lässt es dir einmal von deinem Vater vorlesen. Auf Wiedersehen!“, ruft der freundliche Herr den beiden nach und dann betet er ganz leise: „Herr Jesus, bitte lass Sascha und seine Familie zum Glauben an Dich kommen, damit sie froh und glücklich werden!“

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

Der, dem alles gehört

Waldemar ZORN

Als Jesus Christus, der als Baby in unsere Welt kam, erwachsen wurde und seine Aufgabe als Prediger und Prophet wahrnahm, erhielten viele Menschen Antworten auf Fragen, die sie beschäftigten. Zum Beispiel: Warum streiten wir uns immer? Meistens entsteht Streit um irgendwelche Sachen wie Bücher, Spielsachen, das Fahrrad oder irgendein Spiel. Bei den Erwachsenen sind die Dinge, um die sie sich streiten, nur etwas „ausgewachsener".

Sobald Kinder sprechen lernen, hört man oft von ihnen: „Das ist meins!" Niemand hat es ihnen beigebracht, die Menschen sind einfach so. Jesus kannte die Menschen, und deshalb lehrte er sie, wie sie mit ihrem Eigentum und mit Geld umgehen sollen. Ganz deutlich sagte er es im Matthäusevangelium im 6. Kapitel: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Das Wort „Mammon" kommt aus dem Griechischen und bedeutet Reichtum. Bei den alten Völkern des Ostens war „Mammon" der Gott des Reichtums. Jesus sagt mit anderen Worten also: „Du kannst entweder nur ganz Gott gehören oder aber dem Reichtum. Wenn dein Herz an den Dingen hängt, dann sind sie dein Gott." Jesus brachte seinen Jüngern bei, dass in dieser Welt eigentlich alles Gott gehört, die Menschen dürfen es aber nutzen. Dann erzählte Jesus den Leuten das Gleichnis vom Herrn, der einen Weinberg pflanzte und die Arbeiter beauftragte, sich um ihn zu kümmern. Mit diesem Gleichnis wollte Jesus sagen, dass Gott die ganze Welt gehört, und die Menschen hat er als Arbeiter in diese Welt gesetzt.

So sind letztlich alle Dinge Gottes Eigentum, und es gibt nichts in dieser Welt, von dem der Mensch sagen könnte: „Das gehört mir." Er kann nur sagen: „Dies gehört Gott, aber Gott gab es mir, um es zu gebrauchen."

Es gibt eine Geschichte von einem Mädchen, das in der Stadt lebte und von seinem Lehrer privat unterrichtet wurde. Einmal nahm der Lehrer das Mädchen für eine Woche mit ins Dorf. Dort sah es zum ersten Mal in seinem Leben Glockenblumen, die sich im Wind wogen. Es drehte sich zum Lehrer um und fragte: „Meinen Sie, Gott hätte etwas dagegen, wenn ich eine von seinen Blumen abpflücken würde?" – Dieses Mädchen hatte die richtige Einstellung zum Leben und zu den Dingen in dieser Welt. Es ist sehr wichtig, sich bewusst zu machen, dass alles, was wir haben, von Gott kommt. Ihm sollen wir für alles danken.

Jeder Mensch kann und muss irgendwann entscheiden, wem er dienen will. Wenn wir nicht Sklaven des Geldes, der Dinge oder dieser Welt im Ganzen sein wollen, sondern mit allem, was wir sind, Gott gehören wollen, müssen wir eine Entscheidung treffen. Zum Beispiel, indem wir sagen: „Jesus, ich schenke Dir mein Leben! Dir allein will ich dienen und nur Dir gehören."

Oksana LADNAJA

Was bringen wir JESUS?

Nacht ist es, die Menschen schlafen,
still ist es im Ort.
Christus liegt im Stall bei Schafen,
Gott erfüllt sein Wort.

Keiner wollte was riskieren
für den Herrn der Welt.
Arm kam Jesus bei den Tieren
und im Stroh zur Welt.

Was kann ich dem Kind wohl bringen?
Und was schenk ich ihm?
Nichts braucht er an teuren Dingen,
alles kommt von ihm.

Darum schenk ich ihm mein Leben,
und mein ganzes Herz.
Er hat sich auch mir gegeben
und litt meinen Schmerz.

Danke, Herr, du kamst aus Liebe,
machst uns Menschen frei.
Und du willst, dass endlich Friede
in den Herzen sei.

Aus dem Russischen
von Elisabeth SCHMIDTMANN
Illustriert
von Julia SULIMA

BARNABAS UND SEIN ACKER

Fröhlich läuft Josef durch die Straßen Jerusalems. „Hallo, Josef!“, grüßt ihn ein alter Freund, der gerade im Fenster seiner Wohnung lehnt und das Treiben auf der Straße beobachtet. „So fröhlich heute?“ „Ja, Matthias, ich habe allen Grund dazu. Heute ist für mich ein Freudenfest!“, antwortet Josef. „Na, das musst du mir näher erzählen! Komm herein!“

Kaum hat Josef Platz genommen, schon sprudelt es aus ihm heraus. „Angefangen hat alles, als ich Petrus, den Apostel, reden hörte. Er sprach darüber, dass Jesus nach seiner Kreuzigung wieder auferstanden und zu Gott, dem Vater im Himmel, aufgefahren ist. Anschließend hat er den Menschen seinen Geist geschickt, weil er nicht wollte, dass sie alleine zurückbleiben. Gottes Heiliger Geist schenkt uns Menschen den Glauben an Jesus. Er lässt uns verstehen, was Jesus gesagt hat, als er noch hier auf der Erde war. Außerdem tröstet er uns, wenn wir traurig sind, und gibt uns Mut, wenn wir mal Angst haben. Stell dir vor, welchen Mut Petrus hatte! Nachdem er einen Gelähmten durch die Kraft Gottes geheilt hatte, nahm ihn der Hohe Rat gefangen. Man hat ihm gedroht und verboten, weiterhin von Jesus zu erzählen. Aber da sagte Petrus mutig: „Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott. Wir können‘s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“

Josef macht eine Pause. Mit erwartungsvollem Blick fordert Matthias ihn auf, weiterzuerzählen. „Was soll ich sagen? Diese Kraft, die Petrus durch den Heiligen Geist bekommen hat, die kenne ich jetzt auch! Sieh mal, nachdem ich begonnen hatte an Jesus zu glauben, wurde ich ganz traurig. Bei uns in der Gemeinde gab es nämlich Leute, die kaum etwas zu essen hatten für sich und ihre Familien. Die mussten richtig hungern. Und dann gab es sogar welche, die keinen Mantel hatten für die kalten Nächte. Und einige hatten ihre Häuser verloren, weil sie die Schulden nicht mehr zahlen konnten. Und da habe ich gemerkt, wie mich der Heilige Geist tröstete. Weil ich plötzlich erkannte, dass man ja etwas dagegen tun kann! Weißt du, ich hatte doch noch einen großen Acker in meiner Heimat Zypern.“ „Und? Was ist mit dem Acker?“, unter-

bricht ihn Matthias neugierig. „Ich habe ihn verkauft!“ „Verkauft?“ „Ja. Verkauft. Das Geld, das ich dafür bekam, habe ich heute Morgen gerade den Aposteln gegeben. Und sie verteilen das Geld nun an die Armen. Ein jeder bekommt, soviel er braucht. Auf diese Weise hat keiner zu wenig. Und dieser armen Familie, die in meiner Nachbarschaft wohnt, kann endlich geholfen werden. Ist das nicht toll? Ich bin richtig glücklich.“

„Sag mal“, wendet sich Matthias nun an Josef mit nachdenklichem Gesicht: „… du bist also richtig glücklich, weil du mit deinem Acker einer Familie helfen kannst?“ „Du hast es erfasst!“, bestätigt Josef. „Weißt du, alles was ich habe, hat letztlich Gott mir gegeben. Eigentlich gehört ja alles ihm. Aber er gibt uns so viele Dinge, damit wir sie so gebrauchen, wie es ihm gefällt. Und da bin ich mir ganz sicher, dass es Gott gefällt, wenn wir denen etwas geben, die es ganz bitter nötig haben, während unsereins es vielleicht gar nicht braucht. So wird jedem geholfen. Und übrigens, das machen viele bei uns in der Gemeinde. Ich bin nicht der Einzige, der mit seinem Eigentum den Bedürftigen geholfen hat.“

„Ja, das hat sich herumgesprochen, was da bei euch in der Gemeinde geschieht. Dass ihr füreinander sorgt und wie ein Herz und eine Seele seid. Meinst du, ich kann auch mal zu euch kommen?“, fragt Matthias schüchtern. „Natürlich, mein Freund. Ganz sicher.“ „Und meinst du, ich kann auch diese Freude empfinden wie du?“ Matthias schöpft Hoffnung. Seine Augen glänzen sehnsüchtig. „Freilich. Gott kennt dich und freut sich über dich. Und wenn du ihn auch kennst, wirst du dich auch freuen.“ „Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Als ich heute Morgen aufstand, war ich richtig traurig. Du weißt schon, ich fühle mich doch so alleine. Aber jetzt, wo du mir Gesellschaft geleistet und von Jesus und deiner Gemeinde erzählst hast, da habe ich irgendwie Hoffnung geschöpft. Das hat mich getröstet.“

Josef lacht. „Warum lachst du?“, will Matthias wissen. „Dann passt er ja doch, der Name, den mir die Apostel gegeben haben. Sie nennen mich Barnabas, Sohn des Trostes. Aber ich weiß, dass eigentlich nur Gott trösten kann. Und wenn du getröstet wurdest, dann deshalb, weil der Heilige Geist das getan hat. Jetzt muss ich aber gehen. Ich hole dich morgen ab. Bis dann!“

Noch fröhlicher als vorher, schlendert Josef, oder nennen wir ihn lieber auch Barnabas, die Straße hinunter. Mit seinem Acker hat er anderen geholfen. Damit ist er uns bis heute ein Vorbild.

Wolfgang WETZLER

Illustriert von Alexander BASS

So oder so ähnlich könnte sich die Geschichte abgespielt haben, die du in den Versen 32-37 im vierten Kapitel der Apostelgeschichte nachlesen kannst.

FÜR TÜFTLER

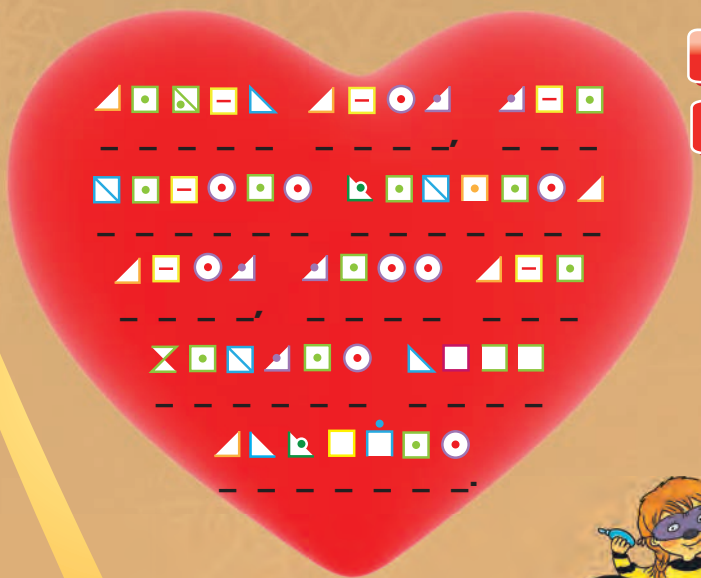
S	C	H	A	F	Z	Ü	C	H	T	E	R	E	I
C	A	I	L	K	O	M	H	E	U	S	U	F	R
H	O	N	E	I	R	K	I	G	M	T	P	O	N
R	V	K	B	M	A	N	O	A	C	H	E	C	A
I	E	A	O	A	N	B	A	T	E	O	T	I	Z
F	L	E	P	E	I	A	B	D	I	H	K	L	S
T	I	M	Ä	U	S	E	M	O	P	E	U	R	A
G	A	R	S	I	A	V	S	T	Y	R	X	U	R
E	N	F	T	O	U	L	A	V	R	P	V	H	E
L	U	A	P	U	L	O	T	B	V	R	D	C	P
E	R	D	R	X	U	N	E	N	A	I	S	A	I
H	E	M	I	Z	S	R	I	O	T	E	U	X	L
R	O	L	E	V	T	H	O	E	I	S	W	E	O
T	A	K	S	B	A	G	K	M	O	T	U	Z	I
E	B	I	T	A	R	S	U	S	W	E	X	P	N
R	I	H	E	C	E	F	I	L	S	R	A	Y	U
A	E	G	R	I	O	U	B	D	K	L	O	N	M

Zusammengestellt von Ludmila POLOSJUK

Schreibe die Antworten in die Kästchen und suche sie anschließend in dem Buchstabengitter.

1. Beruf des Amos (Amos 1, 1) □□□□□□□□□□□□
2. Vater von Simson (Richter 13, 21-24) □□□□□□
3. In welcher Stadt lebten Simsons Eltern? (Richter 13, 2) □□□□
4. In welcher Stadt lebte Goliat? (1. Samuel 17, 4) □□□
5. Beruf von Esra (Esra 7, 11) □□□□□□□
6. Vater von David (1. Samuel 16, 19) □□□□
7. Vater vom blinden Bartimäus (Markus 10, 46) □□□□□
8. Sohn von Haran, dem Bruder Abrams (1. Mose 11, 27) □□□
9. Wer hat gesagt: „Herr, wer bist du?“ (Apostelgeschichte 9, 1-6) □□□□□
10. Beruf des Kaiphas (Matthäus 26, 3) □□□□□□□□□□□□
11. Beruf von Gamaliel (Apostelgeschichte 5, 34) □□□□□□□□□□□□□□□□
12. Geburtsstadt des Paulus (Apostelgeschichte 22, 3) □□□□□□

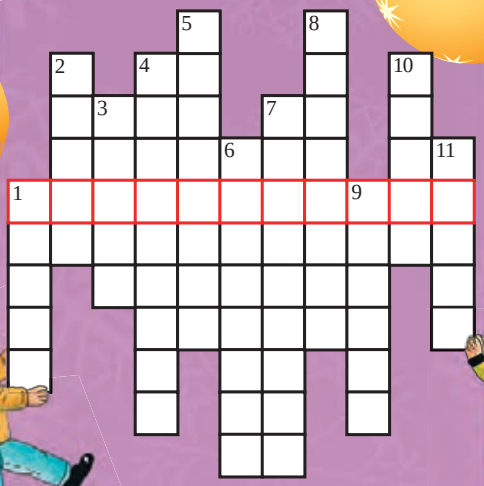
ENTSCHLÜSSELE DEN BIBELVERS!



Zusammengestellt von Andrej KLIMENKO

KREUZWORT-RÄTSEL

Schreibe die Antworten in die senkrechten Kästchenreihen, dann ergibt sich in den markierten waagerechten Kästchen ein Fest der Christen.

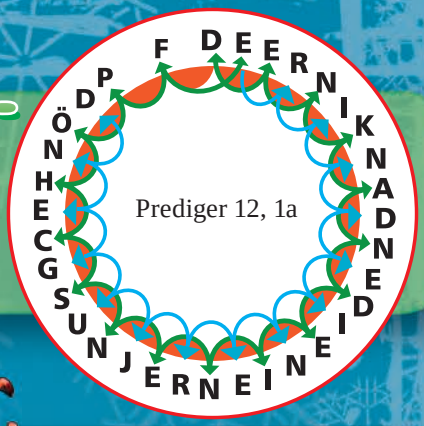


1. Wo wurde Jesus vom Teufel versucht? (Matthäus 4, 1-2)
   Mann von Maria, der Mutter Jesu (Lukas 2, 4-5)
2. Wer brachte dem Jesuskind Geschenke? (Matthäus 2, 1-12
3. Stadt, in der Jesus geboren wurde (Lukas 2, 4-5)
4. Kind von Zacharias und Elisabeth (Lukas 1, 60)
5. Stadt, in der Jesus seine Kindheit verbrachte (Markus 1, 9)
6. Mann von Elisabeth (Lukas 1, 40)
7. „Und der Engel sprach zu ihnen: _____ euch nicht!“ (Lukas 2, 10)
8. Mann, der nicht glauben konnte, dass Jesus auferstanden ist (Johannes 20, 24-25)
9. „Ich hebe meine _____ auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“ (Psalm 121, 1)
10. Bote Gottes, der Maria die Geburt ankündigte (Lukas 1, 26)

Zusammengestellt von Tanja MIROSCHNITSCHENKO

MERKVERS-RÄTSEL

Zusammengestellt von Natalja SCHULGA



SUCHE ZWEI GLEICHE PAARE!

Welche zwei Herzpaare sind vollkommen gleich?

Swetlana CHANSCHOWA

DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTSFEST

An der Schule des Internats hatten die Waisenkinder heute einen besonderen Unterricht, den einige Lehrer aus der Sonntagsschule hielten. In der Klasse war es mucksmäuschenstill, als die Lehrerin den Kindern von der Geburt Jesu erzählte. Nach dem Unterricht strömten die Kinder sofort nach vorn, um ein Weihnachtsgeschenk zu erhalten. Alle drängten sich um den Tisch – fast alle. Ein kleines Mädchen stand etwas abseits. Die Lehrerin ging zu dem Kind und überreichte ihm ein Geschenk. Da bemerkte sie in den Augen des Mädchens eine tiefe Traurigkeit. Katrin, so hieß das Mädchen, nahm das Geschenk und bedankte sich höflich, aber ohne zu lächeln. Dann verließ sie das Klassenzimmer.

Nach dem Gutenachtgruß zog sich Katrin die Decke über den Kopf und bat Gott inständig:

„Herr, erhöre bitte mein Gebet!...“ In diesem Moment kam ein anderes Mädchen zu Katrins Bett, riss ihr die Bettdecke weg und rief:

„Schon wieder betest du! Es gibt keinen Gott!“

Lauthals lachend schmiss sie Katrins Bettdecke zu Boden. Katrin fing leise an zu weinen. Sie hob die Decke auf, deckte sich wieder zu und schlief irgendwann unter Tränen ein. Am nächsten Morgen mussten sich alle wie gewohnt aufstellen, und dann ging es zum Frühstück in den Speisesaal. Anschließend marschierten die Kinder in Reih und Glied zum Unterricht. Rausgehen durften sie nicht, es herrschte Quarantäne. (vorübergehende Isolierung von erkrankten Personen)

In der Pause trat Katrin ans Fenster. Der Frost hatte ein sonderbar verschnörkeltes Muster an die Scheiben gemalt. Katrin stützte sich mit der einen Hand an der Fensterscheibe ab und schaute sich die eigenartige Verzierung an. Als sie die Hand wegnahm, war das Muster an dieser

Stelle weggetaut. Durch das entstandene Loch konnte Katrin den alten, verschneiten Park sehen und dahinter die Häuser, aus deren Schornsteinen Rauch aufstieg. Katrin dachte: „Wie gut muss es den Kindern in den Häusern da drüben gehen! Sie schmücken bestimmt gerade den Tannenbaum, und ihre Mutter kocht ihnen ein leckeres Festessen. Die können froh sein, noch eine Mama zu haben!“ In Gedanken sagte Katrin zu Gott: „Herr, sei bitte bei mir.“ Sie holte tief Luft und ging wieder an ihren Platz.

Auf einmal betrat die Direktorin das Klassenzimmer. Sie besprach etwas mit der Lehrerin und ging wieder raus. Dann kam die Lehrerin zu Katrin und sagte:

„Katrin, du bekommst heute Besuch.“

Alle Kinder schauten zu Katrin und fingen an zu lärmen. Die Lehrerin rief sie zur Ruhe und setzte den Unterricht fort. Aber Katrin bekam davon nichts mehr mit. Ihre Gedanken drehten sich immer im Kreis: „Wer könnte mich denn besuchen? Zu mir ist doch noch nie jemand gekommen.“ Die Uhr an der Klassenzimmerwand schien stehen geblieben zu sein, ihre Zeiger bewegten sich unglaublich langsam.

Nach dem Mittagessen durften die Kinder im Klassenraum einen Zeichentrickfilm sehen. Da kam Tanja, die Erzieherin, herein.

„Katrin, komm mal bitte“, sagte sie.

Dann gingen beide über den leeren Flur. Katrin war so aufgeregt, dass sie ihr Herz bis zum Hals schlagen hörte. Die Beine wurden ihr schwer wie Blei, und der Flur erschien ihr unsagbar lang. Am Ende des Flurs, neben einem Fenster, standen ein Mann und eine Frau. Tanja sagte zu Katrin:

„Dies ist der Besuch für dich.“

Katrin begrüßte die Fremden. Die Frau lächelte und gab Katrin eine riesige Apfelsine und hübsch eingewickelte Schokolade:

„Das ist für dich. Ich bin Inge, und mein Mann heißt Frank.“

Der Mann streckte Katrin seine Hand hin und sagte:

„Und wer bist du?“

„Katrin“, antwortete das Mädchen schüchtern, aber mit strahlenden Augen. Frank und Inge machten Katrin den Vorschlag, die Weihnachtsferien bei ihnen zu Hause zu verbringen. Dann verabschiedeten sie sich vorerst wieder und gingen zur Direktorin. Katrin kehrte ins Klassenzimmer zurück. Kurz vor der Tür blieb sie stehen, schnupperte an der duftenden Apfelsine, schaute sich die bunt

verpackte Schokolade an und beschloss: „Das teile ich mit den anderen.“

Als sie wieder an ihrem Platz saß, stürmten alle Kinder zu ihr, der Film interessierte jetzt nicht mehr. Sie schauten zu, wie Katrin die große Apfelsine schälte und die Schokolade auspackte. Dann teilte Katrin alles gerecht auf. Das Mädchen, das gestern so laut über ihr Gebet gelacht hatte, bekam das erste Stück.

Vor dem Schlafengehen zog sich Katrin wieder ihre Decke über den Kopf und begann leise zu beten. Diesmal wagte es keines der Kinder, ihr die Decke wegzuziehen. Am nächsten Morgen verabschiedete die Direktorin des Internats Katrin mit den Worten:

„Sei freundlich zu den Leuten, sprich mit ihnen und wasch dir vor dem Essen die Hände. – Na, du weißt schon!“

Dann wurde Katrin vom Internat abgeholt.

In ihrer dünnen Jacke und ohne Handschuhe ging sie nach draußen. Es war Frostwetter und der Schnee funkelte in der Sonne. Vom grellen Licht musste Katrin die Augen zusammenkneifen. Sie blieb für einen Moment stehen, öffnete die Augen wieder und lächelte. Sie freute sich, eingeladen zu sein.

Ein Tannenbaum mit wunderschönen Kerzen erwartete sie. Und Menschen, die ihre neuen Freunde wurden. Auf dem festlich gedeckten Tisch stand eine Torte – was für ein schönes Weihnachtsfest! Katrins Gebete, die sie unter der Bettdecke dem Vater im Himmel gesagt hatte, dem Waisenkinder nicht egal sind, waren erhört worden.

Katrin war zwar nur als Gast zu Frank und Inge gefahren, aber Gott hatte Größeres mit ihr vor. Die Schwelle zum Internat sollte sie nie wieder überschreiten. Frank und Inge wurden ihre neuen Eltern. Und dazu bekam sie noch zwei ältere Schwestern.

Als Katrin am Abend dieses Tages mit einem weißen Plüschbär im Arm in ihrem neuen Bett lag, sagte sie zu Gott: „Herr, ich danke dir für diese Familie und dieses Haus, wo wir alle zusammenleben: du und ich, meine Mutter, mein Vater und meine Schwestern.“ Sie schaute das Bärchen an und fügte noch hinzu:

„Und zum Frühstück, Bärchen, essen wir Cornflakes mit Schokolade. Du kriegst bestimmt auch etwas davon ab.“

Sorglos lächelnd, wie nur Kinder es können, schlief Katrin ruhig ein.

Illustriert von Ina KOSINA

Basteltipp

STERN

Material:

Papierschneidemesser,
Karton als Unterlage,
Nadel und Faden samt einer Portion Weihnachtsfreude

Und so wird's gemacht:

Alle Linien mit dem Schneidemesser nachfahren; d. h. am besten beim kleinsten Stern beginnen und mit dem Messer von der Mitte nach außen hin alle in eine Richtung gehenden parallelen Linien schneiden. Dann den Stern weiterdrehen und so die nächsten Linien schneiden.

Diesen Vorgang in entgegengesetzter Richtung wiederholen, bis alle Zacken geschnitten sind.

Es entstehen 6 verschieden große Sterne. Die drei mit Punkt markierten Sterne ergeben ineinandergelegt einen Stern, die übrigen ebenfalls. Damit sie aufgehängt werden können, verbindet und verknotet man die Spitzen mit Nadel und Faden. So können sie sich frei drehen. Die beiden Mobile-Sterne sind nun fertig. Lichteinfall und Bewegung bringen sie vor unseren Augen zum „Funkeln".

EIN KOSTBARES ERBE

Mit deiner Papyrusrolle hast du schon eine echte Chronik über die Wanderung des Volkes Israel in das Land, das Gott Abraham und seinen Nachkommen als Erbe versprochen hatte. Von Mose, Gottes Prophet, wurden die Menschen geführt, als sie in dieses Land zogen, und jetzt sind sie schon fast am Ziel. Da ist es, das verheißene Land!

Teil 6 · *(Fortsetzung – Anfang in Nr. 1/09)*

DAS VON GOTT VERHEISSENE LAND

Vom Berg Nebo aus überblickt man ganz Kanaan, das Land der Verheißung. Unten im Tal fließt der Jordan. Wenn das Volk diesen Fluss überquert, hat die lange, beschwerliche Reise ein Ende! In diesem schönen, blühenden Land können sich die Israeliten niederlassen und Häuser bauen.

Zu Mose sagte Gott allerdings, dass er nicht in dieses Land kommen würde. Im 5. Buch Mose wird in den letzten drei Kapiteln beschrieben, wie dieser Prophet, mit dem Gott „von Angesicht zu Angesicht" sprach, seine letzten Tage verlebte: Mit 120 Jahren stieg er noch auf einen Berg. Heute werden Menschen kaum mehr so alt. Und meistens sterben alte Leute im Bett. Aber Mose war noch sehr rüstig und konnte noch gut sehen. Er versammelte das Volk, um sich von ihm zu verabschieden. Bevor er auf den Berg Nebo ging, um zu sterben, sang er dem Volk das folgende Lied vor:

> „Merkt auf, ihr Himmel, ich will reden,
> und die Erde höre die Rede meines Mundes.
> Meine Lehre rinne wie der Regen,
> und meine Rede riesele wie Tau,
> wie der Regen auf das Gras
> und wie die Tropfen auf das Kraut.
> Denn ich will den Namen des HERRN preisen ..."

Die Fortsetzung dieses Liedes findest du an der genannten Stelle in der Bibel. Mose war voller Hingabe an Gott und sein Volk. Seine letzten Worte drücken seine ganze Liebe zum Herrn aus, der sein Volk bewahrt hatte. Das kommt auch in Dokument Nr. 16 zum Ausdruck.

Nachdem Mose auf dem Berg gestorben war, wurde Josua, ein mutiger Soldat und weiser Mann, sein Nachfolger. Nun führte er das Volk Israel. Gott segnete Josua und half ihm, seine Feinde zu besiegen. Einmal ließ der Herr es geschehen, dass die Mauern der feindlichen Stadt Jericho in sich zusammenfielen, als die Israeliten in die Posaunen bliesen und ein lautes Geschrei von sich gaben. Bei der Schlacht gegen die Amoriter blieb die Sonne über der Stadt Gibeon so lange stehen, bis Israel sie besiegt hatte. So erhielten die Israeliten das ganze Land, das Gott ihnen versprochen hatte.

Josua schrieb für die Israeliten alles auf, was geschah, damit sie sich an alles erinnerten, was Gott für sie getan hatte. In Dokument Nr. 17 lesen wir, welches Vermächtnis Josua seinem Volk hinterließ. Josua schrieb diese Worte ins Buch des Gesetzes Gottes, errichtete neben einer Eiche ein großes Steindenkmal und sagte zu dem Volk: „Siehe, dieser Stein soll Zeuge sein unter uns, denn er hat gehört alle Worte des HERRN, die er mit uns geredet hat ..."

Doch die Israeliten brachen Gott die Treue, sie verließen ihren Herrn, um die Götter der von ihnen eroberten Völker anzubeten. Da wählte der Herr zuverlässige Menschen aus und stellte sie an die Spitze des Volkes, zum Beispiel die Richter Ehud, Deborah, Gideon und Simson, die er mit Weisheit und Kraft ausstattete und die Israel vor seinen Feinden retteten.

Auch Samuel war einer der Richter in Israel. Seine Mutter, Hanna, hatte ihn sich von Gott erbeten und ihn dann, als er noch ein kleiner Junge war, Gott als Tempeldiener zur Verfügung gestellt. Einmal hörte Samuel in der Nacht, wie jemand ihn rief: „Samuel! Samuel!" Das war Gott, der ihn rief. Viele Jahre diente Samuel treu seinem Herrn. Als er älter wurde, murrten die Israeliten wieder einmal. Sie wollten, dass nicht irgendwelche Richter über sie bestimmten, sondern Könige. Da sagte Gott zu Samuel: „Höre auf sie und gib ihnen einen König." Was Gott aber wirklich über diesen Wunsch des Volkes dachte, geht aus Dokument Nr. 18 hervor.

Beim nächsten Mal erfährst du, wie es mit dem Volk Israel weiterging.

Blick vom Berg Nebo

Ein Steindenkmal auf dem Gipfel des Berges Nebo

Jericho heute

Historische Angaben

Von der Stadt Jericho heißt es, sie sei die älteste Stadt der Welt. Ihre doppelte Steinmauer von 800 Metern Länge stellte eine beeindruckende Verteidigungsanlage dar. Nach dem Einzug der Israeliten ins verheißene Land wurde Jericho zerstört. Sechs Tage lang waren die Israeliten je ein Mal schweigend um die Stadt gezogen, und als sie zum siebten Mal um sie herumgingen, schrien sie laut zum Schall der Posaune. „Da fiel die Mauer um, und das Volk stieg zur Stadt hinauf, ein jeder stracks vor sich hin. So eroberten sie die Stadt." (Josua 6, 20). Archäologische Forschungen Anfang des 20. Jahrhunderts bestätigten den Bericht der Bibel über dieses Ereignis. Man fand heraus, dass die äußere Mauer Jerichos nach außen kippte und den inneren Festungsring und alle Häuser, die dazwischen standen, mit sich riss. Danach wurde die ganze Stadt mit allem, was in ihr war, verbrannt (siehe Josua 6, 24). Man fand im früheren Jericho Spuren zahlreicher Brandstätten. Die Gebäude wurden also zum Großteil zerstört.

DOKUMENT NR. 16

„Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? Du Volk, das sein Heil empfängt durch den HERRN, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist!"
(5. Mose 33, 29)

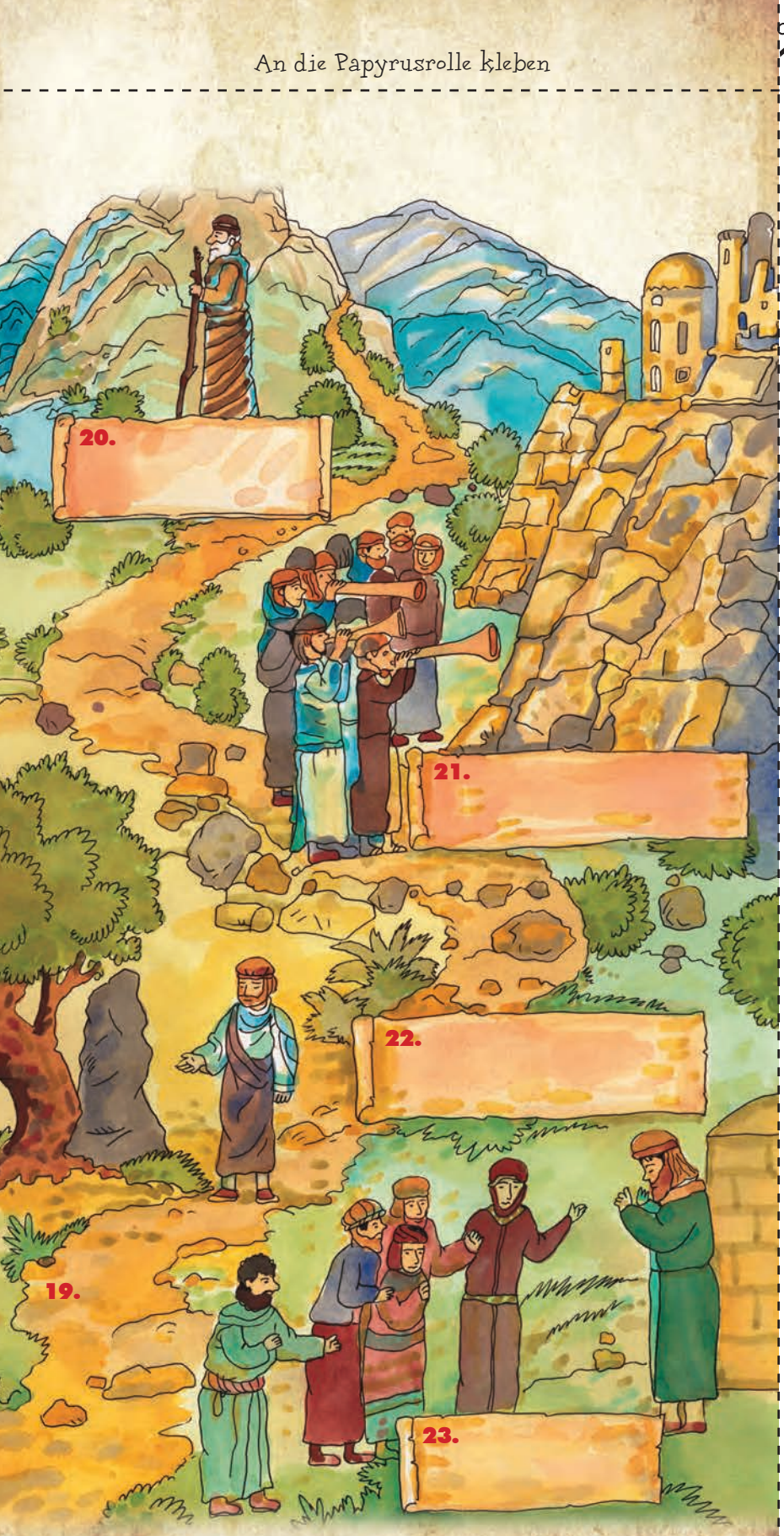
DOKUMENT NR. 17

„So fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstroms und in Ägypten ... Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen."
(Josua 24, 14-15)

DOKUMENT NR. 18

„Gehorche der Stimme des Volks in allem, was sie zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht mehr König über sie sein soll." (1. Samuel 8, 7)

An die Papyrusrolle kleben



FORTSETZUNG DER AUFGABE

Schreibe die Antworten neben die Zahlen.

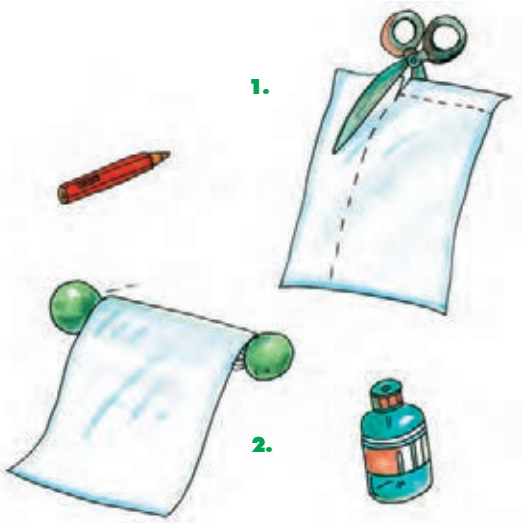
20. Berg, auf dem Mose starb

21. Stadt, deren Mauern vom Schall der Posaunen und vom Geschrei der Leute einstürzten

22. Führer Israels, der ein Steindenkmal errichtete

23. Richter, den die Israeliten um einen König baten

Wenn du die Fragen beantwortet hast, schneide den Teil des Blattes mit dem Bild ab und klebe ihn an deine Papyrusrolle.



Jelena MIKULA
Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

DIE GESCHICHTE EINES MÄDCHENS

Ein Zeugnisbericht

J. BORMOTOWA

Das Mädchen, um das es hier geht, war 5 Jahre alt, als seine Mutter ihm zum ersten Mal ausführlich von Jesus erzählte. Sie sprachen den ganzen Abend über Gott. Als das Mädchen am nächsten Morgen von seiner Mutter in den Kindergarten gebracht wurde, beschloss es, all den andern Kindern weiterzusagen, was es erfahren hatte. Das Mädchen kam in seine Gruppe und erzählte sofort seinem besten Freund von Jesus. Die anderen Kinder wurden neugierig und gesellten sich dazu, so dass das Mädchen schließlich von der ganzen Kindergartengruppe umringt war und allen erzählen konnte, was es wusste. Als die Tochter der Erzieherin zu Tanja kam – so nennen wir mal unsere kleine Predigerin – und erfuhr, worüber sie sprach, sagte sie laut: „Es gibt keinen Gott!“ – Aber Tanja entgegnete: „Doch, den gibt es!“ Zwischen den beiden Mädchen entstand ein Streitgespräch. Und dabei stellte sich die ganze Gruppe plötzlich auf die Seite des anderen Mädchens. Es wurde immer lauter und alle riefen: „Es gibt keinen Gott!“ Aber Tanja entgegnete unbeirrt: „Doch, es gibt ihn!“ Da schlug plötzlich die Tochter der Erzieherin vor: „Fragen wir doch mal die Erzieherin!“ Die stand an ihrem Tisch, als würde sie nichts bemerken, und schnitt etwas aus. Als die Kinder sie fragten, sagte sie: „Es gibt keinen Gott!“ Ihre Tochter wandte sich zu Tanja und verkündete triumphierend: „Siehst du!“ Tanja blieb allein stehen und sagte leise: „Aber meine Mama hat gesagt, dass es Gott gibt!“ Da trat auf einmal Tanjas Freund zu ihr, der alles schweigend beobachtet hatte, und fing an, mit ihr über Gott zu reden. Der Herr belohnte Tanja für ihre Standhaftigkeit, er schenkte ihr einen Zuhörer, dem sie jeden Tag erzählen konnte, was sie von ihrer Mutter Neues über Jesus erfahren hatte.

Als Tanja in die Schule kam, fand sie neue Freunde. Auch ihnen erzählte sie von Gott, von der Bibel und der Erlösung. Manche Kinder verachteten Tanja, und mehrmals wurde sie gehauen oder mit Dreck beschmiert. Doch Tanja betete für die, die sie beleidigten und ging immer wieder auf sie zu. Gott segnete Tanja. Manche, die von ihrer Beharrlichkeit beeindruckt waren, fragten Tanja manchmal, ohne dass die anderen es bemerkten: „Gibt es Engel wirklich?“ Oder: „Wo wohnt Gott eigentlich?“ Und dann erzählte Tanja ihnen alles, was sie wusste.

Die Zeit verging. Als Tanja im 6. Schuljahr war, fragte sich ihr Klassenlehrer, was in seiner Klasse vor sich ging: Eigentlich hatten nur einige Schüler nach dem Unterricht Klassendienst, doch meistens blieb die halbe Klasse da. Das lag an Tanja. Denn sobald es klingelte und alle, die nicht bleiben wollten, gegangen waren, begann in der Klasse eine kleine Evangelisation. Das ging zwei Jahre so. Und wenn ein Lehrer im Unterricht die Existenz Gottes abstritt, scheute sich Tanja nicht, anschließend zu ihm zu gehen und mit ihm über den dennoch existierenden Gott zu sprechen. Tanjas Mathematiklehrerin wurde dadurch auf dem Heimweg ihre ständige Begleiterin.

Als Tanja 20 war, ging sie mit der Bibel auf die Straßen ihrer Stadt. Sie erzählte allen von Gott und war sehr erstaunt zu sehen, dass es noch Menschen gab, die nicht einmal die Weihnachtsgeschichte kannten! Obwohl immer wieder Straßenevangelisationen stattfanden, wussten manche Menschen immer noch nichts von Jesus.

An diesem Beispiel können Kinder, die Christen sind, lernen, dass sie schon heute Missionare sein können. – Gott wird euch genauso dabei segnen, wie er Tanja gesegnet hat. Und wisst ihr, was Tanjas Geheimnis war? Bevor sie begann, von Gott zu reden, sprach sie jedes Mal ein Gebet, in dem sie den Herrn bat, sie zu segnen.

James Hudson Taylor

1832–1905

Wütend heult der Sturm an der Küste von England. Das kleine Schiff „Dumfries“ wird von den Wellen hin und her geworfen. Plötzlich schießt es hoch in die Luft und dann beinahe in den Abgrund. Alle schreien und zittern. Da rennt ein junger Mann mit blonden Haaren zum Kapitän. „Können wir nicht aus Brettern Floße zusammenbinden?“ „Nein, dazu haben wir keine Zeit“, schreit dieser. „Wir müssen versuchen, das Schiff zu drehen, alle Segel raffen, sonst ist alles vorbei.

James Hudson Taylor mit 21 Jahren

Auf geht’s! Hau ruck, hau ruck! Nein, es klappt nicht. In die andere Richtung“, ruft der Kapitän. „Hau ruck!“ Jetzt schaffen sie es. Tatsächlich, das Schiff schießt am Felsen vorbei und segelt aufs Meer. Sie sind gerettet. Doch wer ist dieser junge blonde Mann? Jetzt geht er in die Kajüte und dankt Gott.

Die Geschichte von dem jungen Mann können wir lesen. Sein Sohn hat sie aufgeschrieben.

Im Jahr 1832 wird in England ein Junge geboren, James Hudson Taylor. Es ist eine abenteuerliche Zeit. Die Leute aus England fahren mit Schiffen in die ganze Welt. Zu Hause erzählen sie von dem fernen Land China. Viele Millionen Menschen leben dort. Die Christen in England denken oft an sie: Gott liebt auch die Chinesen. Jemand muss es ihnen erzählen. Wir sollten einen Missionar zu ihnen schicken. „Wenn ich groß bin, möchte ich Missionar werden und nach China gehen,“ sagt plötzlich Hudson. Er ist erst 5 Jahre alt.

Gott hat seinen Wunsch gehört. Als Hudson 21 ist, ist er ganz sicher, dass Gott ihn zu den Chinesen schickt. Er hat Chinesisch gelernt und Medizin studiert. Dann segelt er mit dem Schiff

„Dumfries“ nach China. Es ist nicht einfach, den Menschen von Jesus zu erzählen. Manche sind böse zu ihm, wie in Tunghow. Nach zwei Jahren Aufenthalt in China kommt er in diese Stadt. Aber was ist los in der Stadt? Die Menschen laufen aufgeregt durch die Straßen, schreien und lärmen. Die Geschwister Hong (Mädchen, 8 Jahre) und Li (Junge, 9 Jahre) laufen der Menge nach. Da, plötzlich sehen sie zwei Männer und lachen laut. „Haben die eine lange Nase! Sind das vielleicht Europäer? Mein Freund hat erzählt, dass sie mit dem Schiff nach Shanghai kommen.“ Hong und Li kommen näher. Sie sehen, wie die fremden Männer von den Soldaten durch die Straßen getrieben werden. Sie werden beschimpft. Der jüngere wird zu Boden gestoßen, an seinen blonden Haaren gerissen. Nun gehen sie ins Haus des Mandarins. Das ist der Bürgermeister. Der Mandarin ist gut zu ihm und die anderen sind es dann auch. Hong und Li sind neugierig. „Wer ist dieser blonde Mann?“ Am liebsten würden sie alles über ihn wissen.

Hudson Taylor denkt immer wieder: „Wir sind so anders als die Chinesen. Wie sollen sie an Jesus glauben? Was müssen wir tun, dass sie merken, dass wir sie lieben?“ Eines Tages hat er eine Idee,

Der Hafen von Shanghai in China (Foto aus dem 19. Jahrhundert)

J. H. Taylor in chinesischer Kleidung

„ich weiß, wir werden uns so kleiden und so leben wie sie, dann werden sie uns vertrauen.“ Hudson färbt seine blonden Haare schwarz und trägt einen Zopf wie ein chinesischer Mann.

Nach einiger Zeit treffen Hong und Li ihn wieder. Jetzt predigt der Missionar. „Ich bin gekommen, euch eine gute Nachricht zu bringen.“ „Oh, sein Chinesisch klingt lustig.“ „Ich möchte euch sagen: Der lebendige Gott liebt euch. Er ist der einzig wahre Gott. Er vergibt euch das Böse, das ihr getan habt. Ihm sollt ihr dienen, nicht mehr den toten Götzen.“

Hong und Li hören genau zu. Auch ihre Eltern bringen Opfer für die Ahnen, aber die sind ja tot. Wenn es einen lebendigen Gott gibt, muss es schön sein an ihn zu glauben.

Einmal fragt ein chinesischer Mann Hudson: „Wie lange kennt ihr in England schon die gute Nachricht?“ „Mehrere hundert Jahre,“ sagt dieser. „Und ihr kommt erst jetzt und bringt sie uns?“

Weil Hudson Taylor und andere Missionare nach China gesegelt sind, gibt es in China heute 80 Millionen Christen, darunter viele Kinder, wie Li und Hong.

Waltraut PITTER

EIN GESCHENK FÜR JESUS

Jelena WLASSENKO

Szene 1

Im Zimmer sitzt Marius. Sein Freund Lars kommt herein. Er sieht zerzaust aus, ist aufgeregt und ärgert sich. Er schwenkt seinen Ranzen, setzt sich hin und stöhnt.

Lars *(verzagt)*: Wieder mal 'ne schlechte Note!

Marius: Wirklich?

Lars *(wirft seinen Ranzen auf den Boden)*: Da kriege ich von meinen Eltern heute was zu hören! Und immer bei dieser Frau Ziemann! Ich sollte Synonyme zu dem Wort SCHATZ nennen, hat sie gesagt. Und dann habe ich aufgezählt *(stolz)*: Reichtum, Gold, Aktien, Diamanten, alle möglichen Edelmetalle, Geld, na und so weiter.

Marius *(bestätigend)*: Ja, stimmt doch!

Lars: Aber sie hat zu mir gesagt: „Geldgier ist die Wurzel allen Übels. Was gibt es denn noch für Werte?"

Marius: Und? Was hast du geantwortet?

Lars: Ich habe gesagt: Werte sind zum Beispiel Aktien oder Geldanlagen bei Schweizer Banken. Da entgegnete sie, ich hätte überhaupt nichts verstanden und sollte nochmals darüber nachdenken!

Marius: Ja und was für Schätze hat Frau Ziemann wohl gemeint, die sie für so wichtig hält? Sie ist doch eigentlich eine nette Klassenlehrerin, die auch mal Mitgefühl zeigt ... Streng kann sie allerdings auch sein.

Lars: Ich habe eine Idee! Ich werde mal die Judith fragen, die geht mit Frau Ziemann in die gleiche Gemeinde. Vielleicht weiß die ja mehr.

Marius *(nickt)*: Ja, wenn die es nicht weiß, weiß es keiner. Komm, gehen wir!

Judith betritt die Bühne. Die Jungen laufen ihr entgegen.

Marius: Hallo, Judith! Wir haben mal eine Frage. Stell dir vor, Frau Ziemann hat ihm ... *(will Judith alles erzählen)*

Lars *(gibt seinem Freund einen Stoß zum Zeichen, dass er nichts sagen soll. Zu Judith)*: Sag mal, Judith, wenn ihr in eurer Gemeinde von Werten sprecht, was meint ihr dann damit? Und was versteht ihr unter einem Schatz?

Judith *(verwirrt)*: Was stellt ihr denn plötzlich für Fragen? Ihr lacht doch sonst immer über mich und meinen Glauben.

Lars *(will nicht mit der Sprache heraus)*: Ja, hier geht es um – na ja, um eine ziemlich wichtige Sache ... Damit ich verstehe, was mit Schatz gemeint ist. Ich weiß einfach nicht, was ihr unter Schatz versteht.

Judith *(zwinkert ihm zu und grinst)*: Ja, bei uns gibt es viele Schätze! Ich werde euch beibringen, wie man eine Menge Schätze sammeln kann!

Marius: Ist ja spannend! Gehen wir vielleicht auf Goldsuche am Klondike-River? *(Die Jungen kichern.)*

Judith *(ernst und bedeutungsvoll)*: Nein, ich spreche über die wahren Schätze! Hier, ich schreibe euch die entsprechenden Bibelstellen auf zwei Zettel. Nehmt sie mit und geht auf Schatzsuche! Viel Erfolg! *(sie geht)*

Lars: He, warte doch! – Weg ist sie. *(ist enttäuscht)*
Marius *(widerwillig)*: Jetzt sollen wir also auch noch die Bibel lesen!
Lars *(irritiert)*: Was hat sie da gefaselt? 1. Johannes 3, 16 oder Kolosser 2, 3? Was soll das bedeuten?
Marius: Das sind Bibelstellen, die finden wir schon. Meine Oma hat mir das beigebracht. *(Die Jungen verlassen die Bühne.)*

Szene 2

Ein Bauernhof mit Tieren.

Ei *(Die obere Hälfte der Eierschale wird angehoben. Von innen hört man es piepsen.):* So, jetzt bin ich endlich geschlüpft! *(Die Schale senkt sich wieder.)* Oder doch nicht? *(Unter der Schale bewegt sich etwas. Dann wird sie mit Schwung nach oben gedrückt.)* Noch nicht ganz, aber doch! Ich bin schon geschlüpft! *(Auf dem Kopf des Kükens bleibt die Schale hängen.)* Hallo! Hallo! Hallo! Ich bin's! Das bin ich!
Huhn *(schimpft)*: Nicht so laut, Kleines!
Küken *(hört überhaupt nicht hin)*: Ich freue mich so!

Das Küken geht auf dem Hof umher und hört zu, wie sich die erwachsenen Tiere unterhalten: eine Kuh, ein Esel, ein Hahn, eine Ziege und ein Pferd.

Kuh *(beleidigt)*: Warum mu-mu-muss ich mich immer vor euch verteidigen? Warum glaubt ihr mir denn nicht?
Ziege *(ironisch)*: Das ist doch lä-ä-ä-cherlich! Der König der Könige soll in eurer Familienkrip-pe-e-e gelegen haben! Einfach lä-ä-ä-cherlich!
Hahn *(runzelt verständnislos die Stirn)*: Gab es für ihn keinen anderen Platz, um geboren zu werden, als ausgerechnet eine Kri-kri-kri-krippe? Das ist doch ki-ki-ki-kindisch!
Esel: I-a! I-a! I-a! Das stimmt!
Kuh: Die Mu-mu-mutter meines Großvaters hat es erzählt. Und die hat es von ihrer Urgroßmu-mu-mutter erfahren. Einer ihrer Vorfahren hat noch aus dieser Krippe gefressen.
Hahn: Das ist ja zum Ki-ki-kichern! Das glaubt ihr doch keiner!
Ziege: Das ist kein angeme-me-me-messener Ort für einen König!
Esel: I-a, I-a, das finde ich auch!
Küken *(mischt sich verärgert ins Gespräch ein)*: Warum glaubt ihr der Kuh nicht? Sie sagt die Wahrheit! Ihr seid doch nur neidisch, dass Gott von einer Krippe aufgenommen wurde!
Huhn *(weist das Küken zurecht)*: Na, na! Das Ei will wohl klüger sein als die Henne?!
Küken *(schüttelt beleidigt die Reste der Schale vom Kopf ab)*: Ich bin gar kein Ei mehr!
Huhn: Aber auch noch keine Henne!

Judith kommt und unterbricht den Streit. Sie begrüßt die Tiere freundlich.

Judith: Ja, liebe Tiere, in solch einer Nacht wie heute wurde unser Retter geboren, in genau so einem Stall wie diesem. Und eure Vorfahren standen damals voller Staunen an der Krippe und schauten ihn an. Sie waren die Ersten, die seinen Geburtstag feierten und ihm ihre Unterkunft und Wärme zum Geschenk machten. – Aber was kann ich ihm schenken? Von den Weisen bekam Jesus

wertvolle Schätze: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Damals lebte er ja hier auf der Erde, aber jetzt ist er im Himmel ... *(denkt nach)* „Sammelt euch Schätze im Himmel", so heißt es doch. *(Ihr geht ein Licht auf.)* Das bedeutet doch, wenn ich hier, auf der Erde, etwas Gutes für Jesus tue, dann ist das ein Schatz, der für den Himmel bestimmt ist! Mein Schatz, das sind meine Werke des Glaubens! Danke, Herr! Jetzt weiß ich, was ich dir schenken kann! Ich bete dafür, dass die Jungs begreifen, dass du von allem, was wertvoll ist, das Wichtigste bist!

Die Tiere hören aufmerksam zu. Judith verlässt schnell die Bühne.

Kuh *(fühlt sich bestätigt)*: Nanu-u-u-u? Das mu-mu-muss euch doch nicht peinlich sein!

Küken *(fröhlich)*: Ich habe dir von Anfang an geglaubt!

Kuh: Danke! Du bist ein ganz mu-mu-tiges Küken! *(An die anderen gerichtet)*: Ihr seid ja so nachdenklich.

Hahn *(gedankenversunken)*: Was für ein Geschenk kö-kö-kö-könnte ich Jesus wohl machen? Ich möchte ihm nachfliegen.

Ziege: Ich möchte auch dem Herrn die E-e-hre geben! Am be-e-e-sten sofort!

Esel *(zustimmend)*: I-a! I-a! I-a!

Pferd *(weise)*: Aber ihr gebt unserem Schöpfer doch schon jetzt die Ehre!

Alle: Ja? Wie denn??

Pferd *(nüchtern)*: Indem ihr singt und atmet, euch freut und einfach lebt! Damit rühmt ihr euren Schöpfer! Erzählt den Leuten immer wie-ie-ie-der von Gott!

Küken *(begeistert)*: Hurraa!! Ich will allen von Gott erzählen, auch wenn ich noch ganz klein und gelb bin. Tschüß! Alle sollen wissen, dass ich einen herrlichen Schöpfer habe! *(läuft weg.)*

Szene 3

Die Jungen sitzen mit Bibeln in der Hand auf der Bühne.

Lars: Das ist ganz schön verzwickt! Einerseits gibt es solche Schätze wie Gold, Diamanten, Geld usw. Dafür kann man sich vieles leisten: Fahrräder, Turnschuhe, CD-Player oder in ein Restaurant gehen.

Marius: Aber dann gibt es da noch die anderen Werte: Mutters Lächeln, Papas Achtung, Omas Kuchen. Auch der frische Wind, die Sonne oder – ja, zum Beispiel dieses kleine Küken *(schaut zu dem vorbeilaufenden Küken)*. Wie süß! Kein Ei mehr, aber auch noch kein Huhn. Einfach ein wunderbares Geschöpf Gottes! Und die ganze Welt rings umher, wie schön alles ist! Das kann man für Geld nicht kaufen, es wird uns einfach von Gott geschenkt!

Lars *(ihm wird etwas klar)*: Und Weihnachten? Ist das dann nicht mehr als nur ein Fest? Es ist doch die Geburt Jesu Christi, der in unsere Welt kam!

Judith kommt.

Judith *(zufrieden)*: Ja, das stimmt! Und das schönste Geschenk, das wir Jesus machen können, ist, wenn wir ihm unser Leben schenken!

Ende

Illustriert von
Viktoria DUNAJEWA

FRAGEN und ANTWORTEN

1. Wann und wie wurde zum ersten Mal Weihnachten gefeiert?
(Schenja, 6 Jahre, Russland)

Im Neuen Testament wird nichts davon berichtet, dass man das Weihnachtsfest feierte. Vermutlich kannten die ersten Christen das Geburtsdatum Jesu Christi nicht. Erst im 2. Jahrhundert kam bei den Menschen der Wunsch auf, dieses Ereignis zu feiern. Wie das Datum des 25. Dezembers errechnet wurde, weiß man nicht ganz genau, hierzu gibt es verschiedene Vermutungen. Wann die Menschen zum ersten Mal am 25. Dezember Weihnachten feierten, ist auch nicht bekannt, doch im Jahr 336 wurde dieses Datum erstmalig als christliches Fest in Rom erwähnt, in Ägypten im Jahr 432. In Jerusalem wurde die Geburt Christi erst im 6. Jahrhundert als Fest gefeiert und in Deutschland ab Mitte des 8. Jahrhunderts.

Wie Weihnachten ganz zu Anfang gefeiert wurde, weiß man nicht, aber in der Antwort auf die nächste Frage erfährst du, welcher Brauch im Mittelalter entstand.

2. Warum stellt man zu Weihnachten einen Tannenbaum auf?
(Natascha, 8 Jahre, Russland)

Im Mittelalter entstand der Brauch, während der Weihnachtsfeierlichkeiten die Szene des Sündenfalls und der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradies nachzuspielen. Eine Gruppe von Schauspielern wanderte oft mit allen Requisiten von Dorf zu Dorf. Um den „Baum des Lebens“ aus dem Paradies darzustellen, verwendete man eine immergrüne Tanne, an deren Zweige man zur Verzierung Äpfel hängte. Den Leuten hat der „Lebensbaum“ offenbar so gefallen, dass sie ihn mit der Zeit in ihren Wohnzimmern aufstellten. Er sollte das neue Leben symbolisieren, das Jesus uns schenkt. Am Anfang nannte man ihn auch noch Lebensbaum; später hieß er dann Weihnachts- oder Tannenbaum. Irgendwann bestückte man ihn mit Kerzen, die als Symbol für Christus als das Licht der Welt stehen. Die Glaskugeln erinnern an die Früchte des Baums, und die Sterne weisen auf den Stern hin, dem die Weisen aus dem Morgenland folgten. Lametta ist ein Zeichen für die Herrlichkeit des Himmels, die unsere Vorstellungskraft übersteigt. Heutzutage kennen nur noch wenige Menschen die Bedeutung des Weihnachtsbaumschmucks. Aber wer an Gott glaubt, feiert das Weihnachtsfest als den Tag, an dem der Retter auf der Erde erschien.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

WER BIN ICH?

Ich gelte als einer der schönsten Vögel der Erde. Ich werde bis zu 1,50 Meter groß, habe lange Beine und einen langen Hals. Trotz meiner Größe wiege ich nur etwa 4,5 kg. Ich habe einen kräftigen, stark nach unten gebogenen Schnabel. Mein Gefieder ist rosa-weiß und meine Flügel sind rot und haben schwarze Ränder. – Na, weißt du schon, wer ich bin?

Aber weißt du auch, dass ich der einzige Vogel bin, der sich ausschließlich durch Filtration ernährt? Wie ich das mache? Ich stecke meinen Schnabel „verkehrt herum" ins Wasser, so dass der Oberschnabel unten ist und der Unterschnabel oben. Dann sauge ich das Wasser mit meiner Zunge und dem Unterschnabel ein und presse es durch meinen Filterapparat, der aus Hornplatten und kleinen Zähnchen entlang meines Schnabels besteht, wieder hinaus. Algen oder Kleinkrebse, die ich am Grund fange, bleiben dabei im Schnabel hängen. Mit den roten Krebsen nimmt mein Körper den roten Farbstoff auf, der die Rosafärbung meines Gefieders bewirkt. Wird mal irgendwo das Futter knapp, kann ich pro Tag bis zu 50 Kilometer weit fliegen, um Gewässer zu erreichen, wo es mehr Futter gibt. Sobald ich satt bin, schlafe ich sofort auf einem Bein stehend ein. Dabei drehe ich meinen langen Hals herum, lege den Kopf auf den Rücken und verstecke meinen Schnabel unter den Federn. So kann ich lange Zeit stehen, ohne mich zu rühren. Ab und zu hebe ich den Kopf und sehe mich um.

Wir leben und nisten in großen Kolonien an Seen oder anderen Gewässern. Ich kann zwar sehr gut schwimmen, bevorzuge aber seichte Gewässer, weil es dort das meiste Futter gibt. Außerdem kann ich, wenn Gefahr droht, von dort schneller fortfliegen, indem ich mich beim Start mit den Beinen vom Boden abstoße.

Mein Nest baue ich aus Schlamm, Kies, Federn und Muscheln. Es sieht wie ein kleiner Turm aus, ist ca. 60 cm hoch, und oben auf dem Nest ist eine kleine Vertiefung, die für zwei weiße Eier reicht. Meine Eier sind zwei- bis dreimal so groß wie Hühnereier. Obwohl wir im Frühling immer an den gleichen Ort zurückkehren, bauen wir jedes Jahr ein neues Nest. Die Jungen werden von beiden Elternteilen ausgebrütet. Dafür brauchen wir einen Monat. Die geschlüpften Jungen bekommen in den ersten zwei Monaten „Vogelmilch", eine rötliche Flüssigkeit, die in der Speiseröhre gebildet wird und aus unserem Schnabel in die offenen Schnäbelchen der Jungvögel gelangt. Für unsere Nachkommen tun wir alles: Stundenlang stehen wir mit weit ausgebreiteten Flügeln am Nest, um ihnen vor den schädlichen Sonnenstrahlen Schatten zu spenden. Mit drei Monaten fangen unsere Jungen an zu fliegen. Dann bildet sich ihr Schnabel mit dem Filterapparat aus. Ihr Gefieder ist anfangs noch grau. Die „ausgewachsene" Färbung erhalten sie erst in ihrem dritten Lebensjahr.

Ich lebe mit meinen Artgenossen in den tropischen und subtropischen Gegenden Afrikas, Mittel- und Südamerikas und Asiens. In Südeuropa gibt es nur eine Art von uns. Zum Überwintern fliegen wir in den Iran, nach Ägypten, in den Irak oder nach Pakistan. Wir werden etwa 30 Jahre alt. – Bestimmt weißt du schon längst, dass ich ein Flamingo bin!

Elvira ZORN

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

WUSSTEST DU SCHON?

Die **Zwergmaus** ist von allen Nagetieren der schnellste Baumeister. Sie benötigt nur 5-10 Stunden, um ihr kleines, stabiles, fein geflochtenes Nest zu bauen. Innen ist es mit Moos und Teilen von Blättern ausgelegt. Solche Nester, in denen 5-6 Junge das Licht der Welt erblicken und aufwachsen, findet man in hohen Gräsern 50-100 cm über dem Erdboden.

Der kleinste Vogel der Welt, der **Kolibri**, baut auch das kleinste Nest. Es hat einen Durchmesser von nur 2 cm und ist 3 cm tief. Allerdings braucht das Kolibriweibchen 2 bis 3 Wochen, bis solch ein Nest fertiggestellt ist. Denn es wird aus sehr feinen Pflänzchen, Flaumfedern und Tierhaaren hergestellt und zuletzt mit alten, zwar leichten, aber stabilen Spinnfäden umwickelt. Aus den zwei im Vergleich zur Größe des Vogels ziemlich großen Eiern schlüpfen zwei nackte Jungvögel. Sie sind anfangs noch blind und bekommen erst später Federn.

Was an den Ästen von Bäumen manchmal wie eine riesige Frucht aussieht, ist in Wirklichkeit das Nest des in Afrika und Asien heimischen **Webervogels**. Diese sehr verschieden geformten Geflechte bestehen aus den Stängeln von Gräsern und Bast und sind so kompliziert aufgebaut wie sonst kaum ein Nest. Bei diesen Vögeln sind nur die Männchen Nestbauer. Sie müssen so perfekt arbeiten, dass die Weibchen bereit sind, das Nest zu beziehen.

Das Nest der **Roten Waldameise** kann in eine Tiefe von 6 Metern unter der Erde reichen und eine Ausdehnung von bis zu 15 Metern haben. In manchen Ameisennestern finden 1 Million Ameisen Platz. Der oberirdisch sichtbare Ameisenhaufen kann 2,5 Meter hoch werden. Er entsteht dadurch, dass die Ameisen Erde aus den unterirdischen Gängen nach oben befördern.

WO GESCHAH WAS?
Suche selbst nach den Bibeltexten!
JESUS WIRD MIT PALMZWEIGEN EMPFANGEN
JESU KINDHEIT
MOSE ERHÄLT DIE 10 GEBOTE
JESU GEBURT
MOSE IM Kkorb
Zypern
Salamis
Nazareth
See Genezareth
Jordan
Jabbok
Jerusalem
Bethlehem
Jericho
Totes Meer
Mittelmeer
Nil
Ägypten
Rotes Meer
Berg Sinai
PAULUS ERSTE REISESTATION
JOHANNES TAUFT
JESUS TRIFFT ZACHÄUS
FISCHER SIMON FISCHT

BILDERGALERIE DER «TROPINKA»

Mariam SHIROKOV,
10 Jahre, Neumünster

Missy PANKRAZ, 9 Jahre,
Schieder-Schmalenberg

Jelena ZINMAN,
Israel

Christina FABER, 9 Jahre,
Waldeck-Höringhausen

Maria BYKOWA,
Russland

Julia LINDJA,
14 Jahre, Ukraine

Angelina PROCHOROWA,
9 Jahre, Kanada

Jonathan VETTER,
7 Jahre, Gifhorn

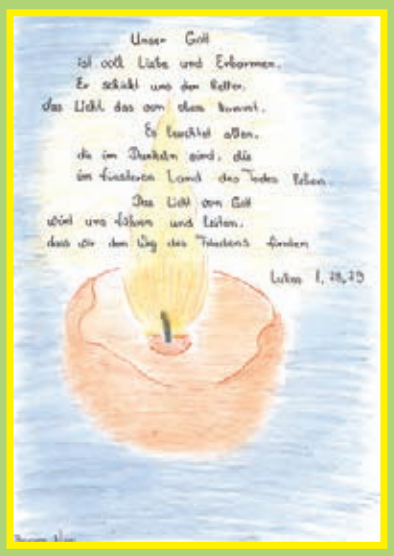
Aus Moldawien

Nadja KAMBUR,
Republik Moldau

Nikita BALANDIN,
12 Jahre, Ukraine

Benjamin KLÖPFER,
7 Jahre, Winnenden

Jura SPAK,
12 Jahre, Ukraine



Nina BERGEN,
Heuchlingen

Joana FETTER,
8 Jahre, Gifhorn

Sten SIPPERT,
9 Jahre

Liebe Tropinka!
Ich heiße Sten Sippert. Ich mag dich lesen.
Im Sommer habe ich mich für Jesus entschieden.
Viele Grüße, Sten

Michele WIEBE, 8 Jahre

Tina GRABOWSKI,
10 Jahre

Liebe Tropinka!
Als ich dich das erste Mal sah, war ich so begeistert, dass ich dich auch haben wollte. Als wir dich bestellt hatten, habe ich nach der Schule immer gefragt: Ist die Tropinka da?
Meistens war die Antwort „nein“. Aber eines Tages, als ich dachte, es hat ja keinen Zweck mehr zu fragen, warst du da. Was das für mich für eine Freude war, kann ich nicht sagen. Aber jetzt weiß ich, dass du kommst.

Deine Michele

Esther SHIROKOV 9 Jahre,Neumünster

Ilona LJULIN, 8 Jahre, Duisburg

LÖSUNGEN

Seite 2: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt.“ (1. Johannes 4, 9)

Seite 10: FÜR TÜFTLER: 1. Schafzüchter, 2. Manoach, 3. Zora, 4. Gat, 5. Priester, 6. Isai, 7. Timäus, 8. Lot, 9. Saulus, 10. Hoherpriester, 11. Schriftgelehrter, 12. Tarsus.
MERKVERSRÄTSEL: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ (Matthäus 5, 8)

S	C	H	A	F	Z	Ü	C	H	T	E	R			
C					O									
H					R		G							
R				M	A	N	O	A	C	H				
I								T		O				
F										H				
T	I	M	Ä	U	S					E				
G					A					R				
E					U					P				
L		P			L	O	T			R				
E		R			U					I	S	A	I	
H		I			S					E				
R		E								S				
T		S								T				
E		T	A	R	S	U	S			E				
R		E								R				
		R												

Seite 11: KREUZWORTRÄTSEL. *Senkrecht:* 1. Wüste, 2. Josef, 3. Weise, 4. Bethlehem, 5. Johannes, 6. Nazareth, 7. Zacharias, 8. Fürchtet, 9. Thomas, 10. Augen, 11. Engel. *Waagerecht:* Lösungswort: WEIHNACHTEN.
MERKVERSRÄTSEL: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend.“ (Prediger 12, 1)
SUCHE ZWEI GLEICHE PAARE!: 2 und 6; 5 und 8

Seite 18: 20. Nebo, 21. Jericho, 22. Josua, 23. Samuel

Seite 28:
1. Jesus wird bei seiner Ankunft in Jerusalem mit Palmenzweigen (dem Zeichen des Friedens) empfangen.
2. Jesus verbrachte seine Kindheit in Nazareth.
3. Mose wurde in einem Korb auf dem Nil ausgesetzt.
4. Mose erhielt von Gott die 10 Gebote am Berg Sinai.
5. Jesus wurde in einem Stall in Bethlehem geboren.
6. Paulus’ erste Reisestation war Salamis.
7. Johannes taufte seine Brüder im Jordan.
8. Jesus traf den Zöllner Zachäus in Jericho.
9. Der Fischer Simon fischte auf dem See Genezareth.

TROPINKA 6/09 (72)

Christliche Kinderzeitschrift
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 18 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-23
Fax 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem EU-Ausland benutzen Sie bitte diese Kontonummer mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
in der Schweiz: LICHT IM OSTEN, Industriestr. 1, 8404 Winterthur
PC Konto: 84-541-4
(mit Vermerk TROPINKA).

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Emma Nickel
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge
Elisabeth Schmidtmann:
Seiten: 2-3, 6-7, 10-14, 16-19, 22-27, 29-32

Satz und Layout:
Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

Titelseite: Foto www.shutterstock.com
Seiten: 3, 6, 19, 27, 32: Foto www.shutterstock.com

Quellennachweis:
Seiten 4-5: Mit freundlicher Erlaubnis des Missionswerkes Werner Heukelbach, Bergneustadt
Seite 15: Mit freundlicher Erlaubnis des Diakonissen-Mutterhauses, Aidlingen
Seite 28: Mit freundlicher Erlaubnis der Agentur des Rauen Hauses, Hamburg

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2009 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Alle Gedichte von Ljubow LASKO
Aus dem Russischen
von Elisabeth Schmidtmann

Helena BATAER,
13 Jahre, Viernheim

Liebe Leser!

Wir wünschen euch
von Herzen Gottes Segen
zu Weihnachten und
zum Neuen Jahr!

Flucht nach Ägypten

Igor POWSCHIK, 11 Jahre, Ukraine

Draußen ist es bitterkalt,
doch mir ist es ganz warm:
Jesus kam in unsre Welt
und wurde für uns arm.

Inna SIMINENKO, 13 Jahre, Ukraine

Wenn's auch wenig Sonne gibt,
das kümmert mich doch nicht.
Gottes Sohn, der uns sehr liebt,
schenkt unsern Herzen Licht.

Julia BECHER, 11 Jahre, Bösingen

Christus hat die Welt erhellt,
als Retter kam er her.
Wer ihm glaubt, sich zu ihm hält,
den quält die Schuld nicht mehr.

Natascha GLODARENKO, Ukraine

Kälte macht mir gar nichts aus
und auch nicht Frost und Schnee.
Gern geh ich im Winter raus,
weil Jesus mit mir geht.

Michael SCHMIDT, 10 Jahre, Unterweissach

Klar und frostig ist die Nacht,
die Sterne funkeln schon.
Gott hat Frieden uns gebracht
in Jesus, seinem Sohn.